



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Peter Cornelius und die geistigen Strömungen seiner Zeit

Kuhn, Alfred

Berlin, 1921

Die Klosterbrüder von San Isidoro

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47666](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47666)

einer Convention, eines angenommenen idealischen Schemas, wie jene der Figuren der oben genannten Maler. Was die unpersönliche Idealität für die menschliche Gestalt ist, ist die idealische Natur für die Landschaft. Sie wird ihres Veduttencharakters, der Zufälligkeit einer besonderen Ansicht entkleidet und wird zum Ausdruck eines tieferen Sinnes, der durch sie sich ausspricht. Mit Vorliebe ist es die gewaltige, heroische Landschaft, in der wilde Felsen sich auftürmen, Eichstämme vom Sturm gebrochen werden und geborstene Äste klagend ihre Arme emporrecken. Einem Geschlechte, das seine Jugend mit Ossian verbracht und in den kolossalischen Schöpfungen Homers sich suchte, mußte eine solche Landschaft gemäß sein. Die Figurenzeichnungen Anton Kochs atmen denselben Geist. Was die Stellung zum Christentum und zum deutschen Mittelalter betrifft, so ist das Bild nicht so klar. Carstens war ein Heide gewesen, wenn ihn auch die Romantiker später für sich in Anspruch nahmen. Thorwaldsen war es mit der Selbstverständlichkeit des Gewachsenen, ohne Archäologismen und antiquarische Gelehrsamkeit. Sein Christus und seine Apostel in Kopenhagen sind nicht christlicher als er selbst. Wächter war es im Grunde auch. Später hat er sich dann mehr und mehr romantisch entwickelt, war er doch schon in Rom katholisch geworden. Ähnlich ging es Koch. In seiner Jugend Jacobiner und Priesterfeind, ist er später abgeschwemmt, um am Ende in die Arme der Kirche zurückzuzuflihen. Nur der wilde Jägersmann Reinhart blieb sich treu.

Die Klosterbrüder von San Isidoro

Die dritte Gruppe, die Klosterbrüder von San Isidoro, stand den Klassizisten nahe und fern. Unbedingt vereinigte sie sich mit ihnen in der Ablehnung des Barocks. Aus Venedig schreibt Overbeck am 4. Juni 1810 an seinen Freund Sutter: „Hier in der großen weltberühmten Stadt haben wir uns fast die Füße abgerannt nach den verurufenen Bildern venezianischer Schule, die der Maler Abel so häufig im Munde führte, und haben uns gesegnet und gekreuzigt über die Ungetüme. Du hast gar keinen Begriff davon, lieber Sutter, wie die Sachen so unter aller Kritik sind, wie die ungeheuren Bilder an Pla-

fonds und Wänden von Tintoretto, Palma Giovine und andern“. (Howitt, Friedrich Overbeck 1886. I. S. 135.) Schon Wächter pflegte dagegen das Studium der älteren italienischen Meister, der Giotto und Masaccio anzuempfehlen, „weil bei ihnen die Ausführung ganz aus der Empfindung herfloß und nicht aus erworbener Fähigkeit“. — „Die Art der Ausführung wie in Raffaels frühesten Werken, wo sich die höchste Vollendung mit völliger Anspruchslosigkeit verbindet, dürfte wohl die erhabenste genannt werden“. Immer sind es die Francia, Perugino, Fra Angelico und der frühe Raffael, welche gesucht und begeistert studiert werden. Als Wintergerst aus Wien in Rom anlangt, berichtet Overbeck an Sutter: „Wie voll ist er noch von den vielen Kunstschatzen, die er unterwegs gesehen hat, von dem Lobe Bellinis, Francias, Pinturicchios, Masaccios, Ghirlandajos und Giottos, und wie horchten wir begierig auf jedes Wort, wenn er von Padua, Florenz und Siena erzählte, wo wir nicht waren“.

Diese „Klosterbrüder“ lebten seit dem 20. Juni 1810 in Rom und seit dem 29. September in dem ehemaligen Minoritenkloster San Isidoro. Die Grundlagen ihres Zusammenschlusses lagen weit zurück in der Zeit, als die jungen Leute an der wiener Akademie studierten. Dort hatte der große Füger die Leitung inne, ein Künstler von unzweifelhaft wesentlicherer Bedeutung als Peter Langer, ein glänzender Maler mit brillanter Technik in der Art der großen Engländer, aber immerhin ein Mann der alten Schule aus der Mengsschen Tradition; ebenso waren die anderen Lehrer, Johann Baptist von Lampi, ein eleganter Porträtist und in Hofkreisen hochgeschätzt, und Franz Caucig, ein Historienmaler. Gegen sie empörte sich der junge Overbeck bald, bestärkt von Wächter, der hier mit seinem Einfluß im besten Augenblick einsetzte. Durch ihn werden nunmehr alle jene neuen Wahrheiten der Romantik in Overbeck hineingeletet, die wir im letzten Kapitel eingehend betrachtet haben. Ungemein bezeichnend ist ein Brief, den der Jüngling am 5. Februar 1808 an seinen Vater schrieb. Da heißt es zum Beispiel bei Gelegenheit der biblischen

Die Klosterbrüder und die akademische Tradition